

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 30 (1927)

Artikel: Der Vetter im Rosenhof
Autor: Kobler, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vetter im Rosenhof.

Eine Dorfgeschichte von Bernhard Kobler.

Am zweiten Dienstag im Juli versammelte sich der Besendorfer Gemeinderat punkt 2 Uhr nachmittags um den hufeisenförmigen Tisch der Ratsstube. Der Gemeindevorsteher eröffnete die Tagung und sprach: „Werte Herren Gemeinderäte! Ich heiße Euch zur ersten Julisitzung willkommen. Wir haben heute folgende Gegenstände zu behandeln: fünf Uebertretungen der Polizeistunde, zwei Bußen wegen verbotenen Laufenlassens der Hühner auf fremdem Boden, vier Bußen wegen Nichtablieferung des vorgeschriebenen Maikäferquantums, im weiteren eine Verwarnung an den Laternenanzünder wegen Brennenlassens der Dorflaternen während zweier Vollmondnächte, ferner die Gehaltserhöhungsgehalte des Feldmausers und der Hebamme und zum Schluß noch ein Gesuch des Gemeinderates und Kirchenpflegers Alois Wäspi betreffend Zwangsverforgung seines geistig gestört sein sollenden Vetters Daniel Mohn im Rosenhof.“

Der Ammann, ein schlauer, alter Hirsch, galt in der ganzen Gemeinde als überaus rechtschaffener, gut denkender Mann, was nicht von allen Gemeinderäten gesagt werden konnte. Er begann die Verhandlungen. Der Weibel brachte einen der Sünder nach dem andern in die Ratsstube. Einem jeden wurde das Fell ganz gehörig gebürstet. Sie erhielten 3 bis 5 Franken Buße und wurden mit der väterlichen Mahnung entlassen, sich zu bessern, oder sich das nächste Mal nicht mehr erwischen zu lassen. Der Laternenanzünder bekam für seine Vollmondsbeleuchtung einen scharfen Verweis. Die Gehaltsaufbesserungsgehalte des Feldmausers und der Hebamme wurden wie schon seit drei Jahren „auf das nächste Jahr zurückgelegt“.

Zur Zwangsverforgung Daniel Mohns bemerkte der Ammann: „Euch allen ist Daniel Mohn im Rosenhof wohlbekannt. Wahrscheinlich steht es mit seinem Geisteszustande nicht so schlimm, wie sein Vetter Alois Wäspi glaubt. Ich gebe zu, daß er ein Sonderling ist. Das hängt aber mit seinem ganzen Lebenslaufe zusammen. Seine sehr reiche und sehr fromme Tante nahm den armen Buben seinerzeit zu sich, um aus ihm um jeden Preis einen Pfarrer zu machen. Er studierte viele, viele Jahre, so lange, bis die Tante starb. Dann kam er ohne Examen heim, erbte ihr beträchtliches Vermögen samt dem prächtigen Rosenhof oberhalb unseres Dorfes, mit Einschluß der nun bald fünfundsünfzigjährigen lieblichen Haushälterin Amalia Zehfuß. Seit zehn Jahren lebt Daniel Mohn nun im Rosenhof ohne Kummer und Sorge, ohne Freud und Leid ein Leben ohne Inhalt dahin. Befasse er ein böses Weib und ein halbes Duzend Kinder, oder sähe er einen Haufen Arbeit vor sich, so bekäme er sicher keine Schweranfälle. Sein letzthin vorgenommener Vergiftungsversuch, von dem er sich laut Aussage des Doktors wieder vollständig erholt hat, erscheint in den Augen jedes vernünftigen Menschen als sehr überspannt oder sogar verrückt. Den Mann aber deshalb nach dem Vorschlage seines Vetters Alois Wäspi zwangsweise in eine Nervenheilanstalt zu stecken, halte ich für unangebracht. Was meinen die Herren dazu?“

Zuerst ergriff der Gemeinderat und Kirchenpfleger Alois Wäspi das Wort. Dieser, ein glattrasiertes, mageres Männlein, dem die Teufel der Habguth und des Geizes aus den Augen herausblühten, besaß in der Gemeinde eine große Verwandtschaft, ein Heer von Vettern und Basen und Bäsiggotten. Er galt als sehr hablicher Bauer, aber auch als Mann, der in der Wahl der Mittel zur Erreichung seiner Ziele nicht besonders wählerisch war. Er besaß ein großes Bauerngut, das von seinen bereits erwachsenen Söhnen bewirtschaftet wurde, während Vater Wäspi sich fast vollständig seiner Amtstätigkeit widmete. Er hätte es insoweit ganz schön gehabt,

aber fortwährend kitzelten und plagten ihn zwei Fliegen, die ihm der Teufel hinter das Ohr gesetzt hatte. Erstens trachtete Alois Wäspi seit Jahren mit Händen und Füßen darnach, Gemeindevorsteher von Besendorf zu werden, weshalb er den jetzigen Ammann suchte und ärgerte, wo es ihm nur möglich war. Zweitens erhoffte er mit Leib und Seele, daß der prächtige Rosenhof mit dem frühern oder spätern Ableben des nach seiner Ansicht immer mehr verblöddenden Daniel Mohn entweder ihm oder dann seinen Söhnen als einzig Erbberechtigten zufallen werde. Um immer auf dem Laufenden zu sein, verkehrte er oft im Rosenhof, wo er sich mit großer Kunst als Vertrauensmann seines Vetters Daniel auszugeben verstand. Außerdem unterhielt er mit dessen Haushälterin eine dicke Freundschaft, um ja auf dem Laufenden zu sein, was im Rosenhof vorging.

Nun ergriff also Alois Wäspi in der Gemeinderatsitzung am zweiten Julidienstag das Wort und sagte: „Herr Ammann! Herren Gemeinderäte! Ich habe an Sie das schriftliche Gesuch gestellt, meinen Vetter und Schützling Daniel Mohn wegen beginnender geistiger Umnachtung in der Nervenheilanstalt Krähenberg zu versorgen. Warum? Solange er nur seinen gewöhnlichen alltäglichen Eigenheiten und Dummheiten frönte, sagte ich nichts, obwohl die sich seit langer Zeit regelmäßig wiederholenden Schweranfälle mir schon längst bewiesen, daß das überstudierte Gehirn nicht mehr richtig arbeite. Dann kam der berühmte Vergiftungsversuch, der ihn noch völlig überschnappen ließ. Seither benimmt sich Daniel Mohn nun so, daß von Gemeinde wegen unbedingt eingeschritten werden muß. Zuerst schafft sich der Herr ein Auto im Werte von zehntausend Franken an, hernach einen dreihundertfränkigen Radioapparat und vor drei Wochen kündigt er seiner guten, braven, treuen, ehrenfesten Haushälterin Amalia Zehfuß und steckt sie auf Lebenszeiten in eine Pfrundanstalt. Kaum ist die alte Haushälterin aus dem Hause, steht bei Gott schon am andern Morgen eine junge da. Und was für eine! Ein kaum zwanzigjähriger, hochmütiger, frecher Fraß aus dem Schwabenland. Ihr kennt sie ja alle, die blonde Hexe, die stolz wie ein Husar durch das Dorf schreitet und die ehrenwerten Besendorfer kaum eines Blickes würdigt. Gebt acht, Bürger, ich sage es Euch jetzt: Die schlaue deutsche Hexe wird meinen Vetter, den schläfrigen Rosenhöfler, bald derart umgarnt und umspinnen haben, daß er ihr mit Leib und Seele, mit Hab und Gut verkauft ist. Es wird nicht mehr lange gehen, so wandert das schöne Vermögen Daniel Mohns in den „großen Kanton“ hinaus und wir dummen Schweizer haben das Nachsehen wie immer. Macht was Ihr wollt, ich hab's Euch jetzt gesagt,“ schloß Gemeinderat Wäspi wutschnaubend seine Rede.

„Unterstützt!“ riefen ihm drei Gemeinderäte zu und der Ammann wußte jetzt genau, in welcher Tonart das Lied endigen werde.

Als zweiter Redner meldete sich der Höslibauer zum Worte. Wie immer, wenn er etwas Bedeutendes zu sagen hatte, zwinkerte er zuerst dreimal mit den Augen und schloß sich hierauf dem Vorredner an.

Ihm folgte der Konsumverwalter Meier, eine überaus wichtige Persönlichkeit der Gemeinde Besendorf. Vor Jahren führte er die jungen Besendorfer in die Geheimnisse des A B C und in die Tücken des kleinen Einmaleins ein. Da er anläßlich einer Konsumvereinsversammlung eine bedeutende Rede über die Steigerung des Zweifachgenusses und die Einführung einer elektrischen Kaffeemühle hielt, wählten ihn die Konsumler zu ihrem Verwalter und später sogar in den Gemeinderat. Da ihm Kirchenpfleger Alois Wäspi heute auf dem Wege zum Rathaus noch eine Bestellung von zehn Paketen Puhpulver und fünfzig Stück Kernseife auf Rechnung der Kirchgemeinde gemacht hatte, stand es dem Konsumverwalter Meier selbstverständlich wohl an, ganz gehörig für das Wäpsische Versorgungsgeheiß einzutreten, was er denn in einer halbstündigen Auseinandersetzung gründlich besorgte.



AUGUST



1. Montag (Bundesfeier)

2. Dienstag

3. Mittwoch

4. Donnerstag

5. Freitag

6. Samstag

7. Sonntag

8. Montag

9. Dienstag

10. Mittwoch

11. Donnerstag

12. Freitag

13. Samstag

14. Sonntag

15. Montag

16. Dienstag

17. Mittwoch

18. Donnerstag

19. Freitag

20. Samstag

21. Sonntag

22. Montag

23. Dienstag

24. Mittwoch

25. Donnerstag

26. Freitag

27. Samstag

28. Sonntag

29. Montag

30. Dienstag

31. Mittwoch

Schuhhaus Schneider & Co.

St. Gallen

Goliathgasse 5 / Telephon 605

Nicht scheinbar billige Preise, sondern die gute Qualität unserer Schuhe soll für uns werben.

Wir führen in der Hauptsache beste Schweizerfabrikate, die dem Geschmack und den Anforderungen unserer werten Kundschaft am besten Rechnung tragen.

Neben aparten Mode-Schuhen und soliden Mittelgenres halten wir grosse Lager in hygienischem Schuhwerk für empfindliche und verdorbene Füsse.

Unser Personal ist fachkundig, jeder Kunde wird individuell bedient.

Reparaturen und Massarbeit werden in unsern Werkstätten sorgfältig ausgeführt.

R. Rubsamen

MALERIE

TEL: 3664

R. R.

TAPETEN

Chäferstr. 33

Als vierter Redner kam Mathias Dubler, der Präsident der Viehverficherung und der Besendorfer Ziegenzuchtgenossenschaft, an die Reihe. Dubler, der nicht bräuer und nicht dümmer als die übrigen Gemeinderäte war, schlief grundförmlich während jeder Gemeinderats-sitzung so lange, bis ihn der in seiner Nähe sitzende Ammann jeweils mit einem Stoß in die Rippengegend in die Wirklichkeit zurück-versetzte. Soeben war Mathias Dubler erwacht. Er sprach sich da-hin aus, daß jeder Mensch verrückt werden müßte, wenn er so lange studierte, wie der Daniel Mohn. Im übrigen halte er es, wie immer, mit dem Gemeindevorsteher.

Zuletzt redete der Ammann, einerseits um dem ihm im Innersten verhassten Wäspi wieder einmal eins zu puken und andererseits, um dem armen Rosenhöfner zu helfen. Mit den Schwermutankfällen, meinte der Ammann, könne es nicht so gefährlich sein, sonst hätte sich der Kranke sicher keine so hübsche, junge Haushälterin an-geschafft. Uebrigens ginge es ihm und dem Kirchenpfleger Wäspi, wenn sie beide noch zwanzig Jahre jünger wären, genau wie dem Rosenhöfner. Ein schlankes Mädchen mit runder Brust und lachendem Rosenmund wäre ihnen auch lieber, als die fünfundfünfzigjährige, magere Bettschwester Amalia Zehfuß. Daß man deshalb – und das sei in seinen Augen der Hauptgrund – den Rosenhöfner in eine Heil-anstalt unterbringen wolle, sei einfach unverantwortlich. Er erkläre sich jetzt schon gegen Wäspis Gesuch, wolle dem Beschluß des Ge-meinderates aber nicht vorgreifen.

Die Mehrzahl der Gemeinderäte aber stimmte aus steuerpolitischen Rücksichten dafür, allerdings nur für eine probeweise Versorgung auf drei Monate.

Am folgenden Freitag früh stiegen Daniel Mohn und Alois Wäspi in den Morgenschneezug, angeblich um eine zweitägige Bergfahrt in die Klosteralp zu unternehmen, in der das Besendorfer Vieh stand. Außer den beiden saßen im Abteil vier Damen, die lebhaft mit-einander sprachen. Es war das Komitee eines städtischen Wohl-tätigkeits- und Schwabvereins. Alois Wäspi zündete eine giftige Brissago an, während der große, schwerfällige Daniel Mohn mit wehmütigen Blicken zum Fenster hinausschaute. Kaum stiegen die ersten Rauchwölkchen auf, so fuhr eine der Damen auf Wäspi los und schrie: „Sie! Sie! Hier darf nicht geraucht werden! Werfen Sie die Zigarre sofort hinaus, sonst rufe ich den Zugführer.“ Du kannst mir gestohlen werden, dachte Alois Wäspi, der Kirchenpfleger und Gemeinderat von Besendorf, und qualmte erst recht. Jetzt rückte Num-mer zwei heran, ein winziges Kröttlein, das den Raucher giftig an-zischte, während er ruhig dafuß und sich auf den dicken Hirschhorn-griff seines Stockes stützte. Um die beiden Weiber los zu werden, öffnete Alois Wäspi das Fenster und warf die Zigarre fort.

Wie er aber den fliehenden Feldern und Wäldern nachblickte, ertönte plötzlich ein neues Geschrei vom Damenkomitee her. „Sie! Sie! Schließen Sie sofort das Fenster. Es zieht schrecklich. Ich leide an Gliedsucht!“ „Und ich an Brustkatarrh!“ Aber Alois Wäspi ließ das Fenster fröhlich offen und weidete sich am Gesange der vier Nachtigallen, bis sich plötzlich eine zwischen ihn und Daniel Mohn stürzte und das Fenster am Riemen heraufriß. „Fahr ab, du alte Krähe!“ schnarchte der Kirchenpfleger sie an und zog das Fenster wieder herunter, was ein schreckliches vierstimmiges Geschrei aus-löste. Da trat der Zugführer in das Abteil. Die erbosten Damen empfingen ihn mit einem vierstimmigen Maschinengewehrfeuer und wiesen mit allen vierzig Fingern auf das schreckliche Mannsbild am offenen Fenster hin. Ruhig schritt der Zugführer auf die beiden Männer zu und schloß das Fenster. Alois Wäspi riß es wütend wieder auf. Als es der Zugführer wiederum schloß, sauste Wäspis dicker Hirschhorngriff in die Scheibe, daß die Scherben klirrend unter dem Geheul der vier Wohlfahrtstanten ins Freie flog. „Schon gut!“ blühte der Zugführer das hitzige Männlein an. „Wir reden dann

auf der nächsten Haltestelle miteinander. Verstanden!“ Daniel Mohn hatte alles ruhig mit angesehen. Er kannte seinen jähzornigen Vetter zu gut, als daß er ob des Auftrittes in Verwunderung ge-raten wäre.

Nach einer Viertelstunde hielt der Zug an. Die beiden Vettern stiegen aus. Draußen warteten schon Zugführer und Bahnhofvor-stand auf sie, um den Scheibenertrümmerer gebührend in Empfang zu nehmen. Der Zugführer ergriff Alois Wäspi am Arm. Der Kirchenpfleger von Besendorf aber ließ sich das nicht gefallen und versuchte sich loszureißen. So entstand zwischen den beiden rasch ein wildes Gebälge, in das auch der Bahnhofsvorstand eingriff. Da, wie der Blitz vom heiteren Himmel, schoßen zwei starke Kerle da-her, packten den zappelnden, um sich schlagenden Alois Wäspi am Kragen und an den Beinen und schoben ihn in einen am Bahnhof bereitgestellten Krankenwagen, ungefähr so, wie die Metzger die Kälber einladen. Dann schlossen sie die Türe ab, setzten sich auf den Bock und trabten mit den beiden Schimmeln frohgemut davon. „Salz den gut ein!“ rief ihnen der Zugführer noch nach, pfiß, und das Züglein sauste lustig von dannen.

Als sich das Volk auf dem Bahnhof verlaufen hatte, stand Daniel Mohn mutterseelenallein da und schnitt ein Gesicht, wie ein frisch-geborenes Murrentier. Er fragte einen Eisenbahnler, warum man den Mann in den Krankenwagen eingeladen habe. „Ha, weil er verrückt ist, das ist doch der Wagen der Heilanstalt Krähenberg,“ lautete kurz und bündig die Antwort.

Daniel Mohn glaubte plötzlich einen Schlag zu bekommen. Seine Knie schwankten, die Sinne wollten ihm schwinden. Blißartig kam es ihm zum Bewußtsein, daß es ihm gegolten habe, daß die Irren-wärter den Falschen eingeladen hatten. Er wollte fliehen, kam aber nicht vom Fleck und sank wie gelähmt auf eine Bank hin. Natür-lich galt es ihm. Das sonderbare Verhalten seines Veters seit Ein-stellung der neuen Haushälterin war ihm sofort aufgefallen. Auch wurde es ihm auf einmal klar, wieso Alois Wäspi so sehr auf ihn eingedrungen war, mit in die Alp zu kommen, trotzdem es ihn dazu gar nicht gelüstete. Mit Aufwendung aller Kräfte schleppte Daniel Mohn sich fort, sein Herz pochte zum Zerspringen. Mit Mühe erreichte er ein nahes Föhrenwäldlein. Jetzt fiel es ihm wieder ein, daß Wäspi schon bei seinem Vergiftungsversuch von einer Versorgung gesprochen hatte, aber der Doktor wollte nichts davon wissen. Endlich raffte Daniel Mohn alle Kraft zu-sammen, schnitt von einer Esche einen kräftigen Stock ab und beschloß, seine Freiheit bis zum äußersten zu verteidigen, komme was da wolle. „Fort, fort!“ rief es in seinem Innern und durch dick und dünn rannte er vorwärts in den Tann hinein, jeden Augenblick rückwärts spähend, ob ihm die Häfcher mit den Spür-hunden nicht folgten; denn bei Wäspis Ankunft in der Heilanstalt mußte sich der Irrtum ja sofort aufklären. Mohn flüchtete wohl drei Stunden lang über Felder und Wiesen und noch durch einen Wald, bis er nachmittags endlich auf eine breite Straße stieß. Er hielt ein dahinfahrendes Metzgerfuhrwerk an, das ihm Auskunft gab und ihn auf die nächste Bahnstation führte. Mit dem Abend-zuge reiste er in die Hauptstadt, wo er spät anlangte und vor Angst nicht in einem Gasthofe zu übernachten wagte, sondern auf einer Bank im Stadtpark schlief.

In der Frühe des kommenden Tages sprach Mohn bei einem der ersten Advokaten vor und bat ihn dringend um Schutz. Der Rechts-gelehrte wollte zuerst nicht recht anbeißen. Als ihm Mohn aber zwei Fünfhunderternoten als Vor-schuß auf den Tisch legte, erschien ihm der Fall annehmbar. Er versprach, sofort beim Staatsanwalt vorstellig zu werden und riet ihm, vorderhand in der Stadt zu bleiben und sich vor seinen ehrenwerten Besendorfer Mitbürgern nicht sehen zu lassen.



KAVALLERIE-OFFIZIER
Nach einem Aquarell von Iwan E. Hugentobler

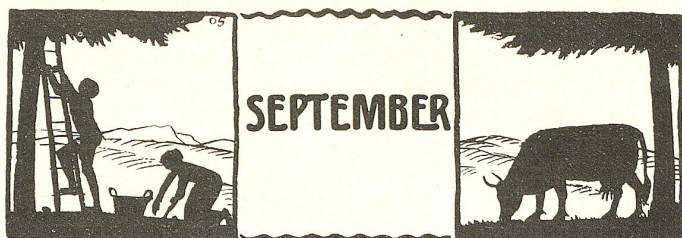


Kunst

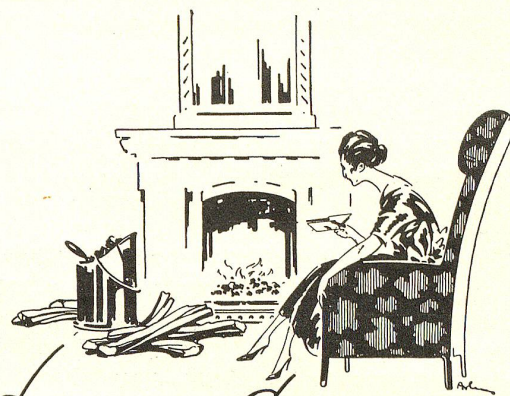
Otto Rüegger 23

PARTIE BEI STEIN

Nach einer Kohlezeichnung von Otto Rüegger



1. Donnerstag
2. Freitag
3. Samstag
4. Sonntag
5. Montag
6. Dienstag
7. Mittwoch
8. Donnerstag
9. Freitag
10. Samstag
11. Sonntag
12. Montag
13. Dienstag
14. Mittwoch
15. Donnerstag
16. Freitag
17. Samstag
18. Sonntag (Eidg. Bettag)
19. Montag
20. Dienstag
21. Mittwoch
22. Donnerstag
23. Freitag
24. Samstag
25. Sonntag
26. Montag
27. Dienstag
28. Mittwoch
29. Donnerstag
30. Freitag



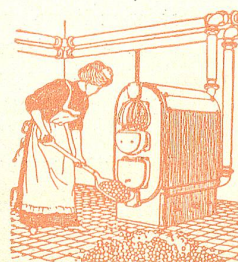
Eugen Steinmann
Holz- & Kohlenhandlung

TELEPHON 645 UND 682

BUREAU: ZUR ROSE, GALLUSSTRASSE 18

BRENNSTOFFE FÜR JEDEN BEDARF

Zentralheizungen

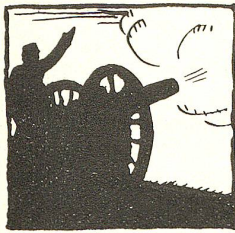


Elektrische
Warmwasser-Apparate
in Verbindung mit der Heizung

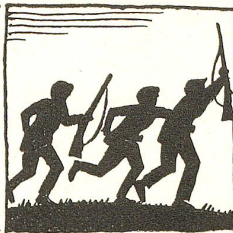
Vorteilhafte Entwürfe und Ausführungen

F. Hälgi, Ingenieur, St. Gallen

Lukasstrasse 30 — Telephon 2265



OKTOBER



1. Samstag
2. Sonntag
3. Montag
4. Dienstag
5. Mittwoch
6. Donnerstag
7. Freitag
8. Samstag
9. Sonntag
10. Montag
11. Dienstag
12. Mittwoch
13. Donnerstag
14. Freitag
15. Samstag
16. Sonntag (Gallus)
17. Montag
18. Dienstag
19. Mittwoch
20. Donnerstag
21. Freitag
22. Samstag
23. Sonntag
24. Montag
25. Dienstag
26. Mittwoch
27. Donnerstag
28. Freitag
29. Samstag
30. Sonntag
31. Montag

Die St. Galler Familie braucht immer
die zarte, geschmeidige

Gesetzlich
geschützt



Nr.
59 449

(Wismut-Kamillencream)

Kühlend — Heilend — Antiseptisch

Preis per Dose Fr. 1.—

STERN-APOTHEKE

R. ALTHER

Speisertorplatz, St. Gallen

